Zeitschrift: Der freimüthige und unparteilsche schweizerische Schulbote

Band: - (1832)

Heft: 27

Artikel: Gedanken über Knabenschulen in Städten, gegründet auf Beobachtung

und Erfahrung [Fortsetzung und Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865763

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken über Anabenschulen in Städten, ges gründet auf Beobachtung und Erfahrung.

Geschrieben 1823.

(Beschluß.)

Die Uebersepungen ins Lateinische find fehr übend und bildend. Aber wende ich diese Zeit auf eine deutsche Uebung, fo ift der Vortheil derselbe, ja größer. Laffe ich z. B. Göckings Epiftel an feinen Bedienten nach der Erflärung in eine Erzählung umwandeln, und vergleiche fie, fo ift in Sinsicht auf Sprache der Bewinn wenigstens fo groß; großer in fittlicher Sinnicht. Wie fann ich dem Knaben, der in dem Befite eines Pferdchens den Gipfel der Glückseligfeit fande, die aufopfernde Liebe des Baters lebendiger, eindringender ju Gemuthe führen, als wenn er liest, wie der Bater um feines lieben Frigen willen den werthen Blaffen verschenfte - ja nicht verkaufte, fo bedürftig er des Beldes mar um aus dem Safer, den diefer gefreffen batte, dem lieben Knäbchen hölzerne Pferde zu faufen n. f. w. schöne Idylle von Rleift: Frin, und viele andere Stücke, woran unsere Sprache nichts weniger als Mangel hat Lateinischen ift Alles dieser Art wegen der Sprache zu schwer für den Knaben. - Roch ein Beifpiel : ich erfläre die oratio obliqua und sage, sie habe Statt, wenn die Worte eines Undern nicht fo ausgedrückt werden, wie fie von ibm ausgesprochen worden: Unus Miltiades maxime nitebatur, ut primo quoque tempore castra fierent. Id si factum esset. - sc. dixit aus nitebatur - et civibus animum accessurum, quum viderent, de eorum virtute non desperari, et hostes eadem re fore tardiores, si animadverterent. auderi adversus se tam exiguis copiis dimicare. Dieser

Sat in oratione recta: Quod si factum fuerit - quod si feceritis — et civibus animus accedet, quum viderint de eorum virtute non desperari, et hostes eadem re erunt tardiores, si animadverterint, auderi adversus se tam exiguis copiis dimicare. Diese oratio obliqua hat Statt nach den Ausdrücken, die ein Denfen, Meinen, Dafürhalten, Sagen bedeuten, überhaupt eine Angabe meiner Unficht, sei es innerlich gegen mich selbst oder äußerlich durch Wort oder Schrift gegen Undere und nach Wahrneb. mungen durch die Sinne, seben, boren, vernehmen, also nach den Ausdrücken dicendi et sentiendi im weitesten Sinne genommen. In diesem Kalle fieben alle Sauptsäte im Infinitivus mit dem Accusativus und die untergeordneten Sate im Conjunctivus. Dann gibt's noch eine andere oratio obliqua nach den Ausdrücken, die ein Befehlen, Ermahnen, Rathen, Bitten, Bunichen, Bemirten u. f. w. enthalten, nach den verbis monendi im weitesten Sinne: Interim omnes - praecepit Themistocles - opus facerent, neque ulli loco parcerent, sive sacer esset, sive profanus, et undique, quod idoneum ad muniendam putarent, congererent. In der oratio recta: Interim omnes opus facite, neque ulli loco parcite, sive sacer sit sive profanus, et undique, quod idoneum ad muniendum putabitis putaveritis - congerite. In diesem Sape fieben Sauptfate und untergeordnete Gate im Conjunctivus. - Rann ich das nicht auch im Deutschen thun? Wird da der Geift weniger geubt, wenn ich fage: Bei der oratio obliqua wir baben nicht einmal deutsche Ausdrücke, so febr ift unfer Lehren und Lernen mit dem Latein verwebt; man fonnte fie aber mittelbar und unmittelbare Rede nennen. -Bei der oratio obliqua erfter Art feben alle Cate im Conjunctivus, bald mit daß, bald obne daß; mit daß fieht das Zeitwort am Ende des Sapes, ohne daß fängt das Subjekt den Sat an und gerade darauf folgt das Zeitwort u. f. w. Bei der oratio obliqua zweiter Art bedient man fich meiftens der Sulfegeitwörter follen, mogen, weil der

Begriff eines mehr oder minder starken Befehls oder Wunsches zum Grunde liegt; was sich daraus beweist, daß die Zeitwörter der Hauptsäße in gerader Nede immer im Imperativus stehen, z. B. "Inzwischen arbeitet alle am Werke und "schonet keines Ortes, er sei geweiht oder ungeweiht, und "schafft von allen Orten her, was ihr zum Mauerbau nöthig "halten werdet." Ich kann noch eine andere Uebung vornehmen und an dem ersten Saße zeigen, wie in der ganzen Natur dem Schönen dieselben Geseße zum Grunde liegen, daß Sbenmaß in einem guten Saße eben so gut lasse als an einem Gebäude, an Fenstern, Thüren.

Id si factum esset

et civibus animum accessurum, et hostes eadem re fore tardiores quum viderent, si animadverterint, auderi adversus se tam exiguis copiis dimicaree.

Sch fann ihnen dieß Sbenmaß in Linien darftellen :

Gibt's feine deutschen Säte, welche eben so gut gedaut find? Rurg, um dieser so überaus langen, aber nothwendigen Bergleichung ein Ende ju machen, man fann behaupten, daß es beinabe feine Uebung jur Bildung und Starfung der Beiftesfräfte beim Unterricht in der lateinischen Sprache gebe, welcher man nicht eine gleiche, oder gleiche Wirfung bervorbringende, in der Muttersprache gegenüber ftellen könnte, wie gerade bei der Lehre von den Partizivien, bei den Pravositionen und Conjunctionen und bei der Beraleichung diefer beiden Redetheile mit einander. muß geschehen fonnen! Denn die Sprache ift Ausdruck der Gedanken und Empfindungen, ftutt fich auf dieselben allen Menschen angebornen, also allgemeinen Gesetze und Regeln des Denkens, welche daber bei allen Sprachen nach dem Grade ihrer Ausbildung vollfommner oder unvollfommner ausgedruckt werden. hat nun der Schuler eine Regel in

feiner Muttersprache richtig aufgefaft, g. B. die von ber oratio obliqua, so hat er eine Regel aus der allgemeinen Sprachlehre oder der Philosophie der Sprache, und wird fie bald auf jede Sprache, die er lernen will, anwenden und durch Vergleichung den verschiedenen Gebrauch nach dem verschiedenen Beiffe der Sprache berausfinden und fich die Regel für diese besondere Sprache abziehen fonnen. richtige Begriff der oratio obliqua erflärt wohl drei Viertel aller Infinitiven und Conjunctiven in allen Sprachen. Deutsche bat immer den Conjunctivus, ber Frangose meiftens den Indications, der Lateiner den Infinitions mit Accusations des Hauptsates und den Conjunctions des untergeordneten, und dann wieder nur den Confunctivus, der Grieche nach Bedürfniß und Umftanden den Indicativus, Infinitivus, Conjunctivus und Optativus. - Diefe Unficht hatte Witte, der durch die Bildung feines Sohnes fich über diefen Gegenstand ein vollgültiges Stimmenrecht erworben bat, als er fagte: "Man hatte dief Alles schon lange dunkel agfühlt, defhalb fing man den Unterricht mit den alten Leider aber fühlte man es nur dunfel; " Sprachen an. " fonft hatte man nicht , unverantwortlich genug , die treffpliche Muttersprache juruckgefest und das findliche Gemuth "durch die trocknen Sodtin verschüchtert und den Berftand "dabei im Reimen erdruckt. Babne doch niemand, daß bei "dem Unterricht in den Todten ju dem Gemuthe des Rindes "freundlich gesprochen oder daß der Berfand dadurch erhellt worden mare! Ich nein, gerade das Gegentheil! Diefe "frube Beschäftigung mit der Mutterfprache führte Rarl ntaglich mehr in die innern Tiefen derfelben ein und bereintete ibn vor, mit Leichtigfeit die fremden gu ftudiren. Bas nihn in denfelben fonft murde angeefelt haben oder wovor "er batte erschrecken muffen, das war ihm jest zwar neu, " aber nicht gang unbefannt. Eiwas Aehnliches hatte er in " der Muttersprache schon fennen gelernt und fich eigen ge-"macht. Er durfte also nur modifiziren, und so war auch " das Fremde fein. Die natürliche Folge mar, daß er das

wdurch vorbereitet im Griechischen, Lateinischen, Französis, "schen und Italianischen reißende Fortschritte machte." — Wenn auch schon dieses Modifiziren etwas zu modifiziren ist, so liegt gleichwohl große Wahrheit in dieser Neußerung! Auf ähnliche Weise änßert sich Herder: "Man lobt das "Kunstsück, eine Grammatik als Logik und Charakteristik "des menschlichen Geistes zu kennen. Schon! Sie ist's, "und die lateinische, so sehr ausgebildete Grammatik ist "dazu die beste. Aber für Kinder? Die Frage wird stupide." Siehe das Mehrere im Sophron Seite 285 und folg.

Dieß find nun die Sauptzüge der Bergleichung zwischen dem Unterricht in der lateinischen und in der Muttersprache. Eine umftändlichere Darstellung würde noch mehr Licht darüber verbreiten. Seder Unbefangene fann daraus feben, daß mit der Muttersprache und mit jeder andern Sprache alle die Uebungen vorgenommen werden fonnen, denen man bis dabin den größten Ginfluß auf die Bildung und Hebung der Geistesfräfte beigelegt, und welche dem Kache der lateis nischen Sprache die Sauptstelle unter den Unterrichtsgegenfländen in den Schulen fleinerer und größerer Städte gegeben haben und noch geben. Gleichwohl mird die Behauptung , daß auch die Muttersprache überhaupt und besonders für die Schuler, welche wir im Auge haben, die Bildungs. fraft befite, Manchem nicht einleuchten; dennoch ift fie nicht aus der Luft gegriffen, sondern läßt fich auch aus dem Bisbergesagten schließen und ist durch die Erfahrung in vielen guten Schulen Deutschlands und besonders in Girards Schule zu Frenburg aufs augenscheinlichste bemährt worden. Urt der Aufhebung dieser Frenburgischen Schule ift der frafrigfte Beweis für ihre Bortrefflichfeit und die rühmlichfte Rechtfertigung ibres edeln Stifters. Wenn schon die bildende Araft und die Unentbehrlichkeit der Muttersprache beim Unterricht der meiften Stadtburger aus dem Gefagten flieft, fo wollen wir doch noch Giniges darüber vorbringen. Unentbehrlichkeit des Unterrichts in der Muttersprache in Stadtschulen.

Man hört gewöhnlich zwei Gründe gegen den grund. lichen Unterricht in der Muttersprache anführen:

Es ist überflüsig, sie zu lehren, weil sie Muttersprache ist und durch die tägliche Uebung erlernt werden fann und erlernt wird.

Sie leistet als Bildungsmittel nicht das, was eine todte, abgeschlossene Sprache, weil sie nicht schwer genug, weil sie zu befannt ift und darum die Aufmerksamkeit des Schülers nicht genug fesselt.

Die Behauptung, es sei überflüssig, die Muttersprache gründlich zu lebren, fütt man auf die Erfahrung , daß viele Menschen , die feinen Unterricht darin erhalten, dennoch ihre Gedanken mündlich und schriftlich recht aut mittheilen konnen, besonders folche, die viel, und gerade Romanen, lefen; daß brieffelige Frauenzimmer, welche von Sprachlehre feine Ahndung haben, durch das bloke Befühl geleitet Briefe schreiben, die fogar Gelehrte gern lefen und nicht so schreiben könnten, daß der Oberft in der "Molfenkur" in dem Mangel an Rechtschreibung noch gar eine gemiffe Burge derfelben findet. Gelbft tuchtige Beschäftsmänner ohne Schulbildung befleiden ihr Umt mit Ehren und ichreiben Alles mit erforderlicher Deutlichfeit, wozu dieses fie veranlaßt. Wer möchte das läugnen? Wer fonnte nicht aus feinem eignen Leben und aus feinen Umgebungen Belege für diese Erfahrung liefern? - Aber die Geschicklichkeit so artige Briefe ju schreiben, ift diese nicht das Ergebniß vieler Uebung, vielen Lefens? Ift fie nicht die Rolge deffen, was wir unferm Schüler gern verschaffen möchten, eine Uebung, die ihm der Schule entlaffen, nie mehr zu Theil mird? - Dann: wer hat nicht schon manchen würdigen Geschäftsmann sagen gehört, er wünschte recht sehr, tüchtig geschulet zu sein? — Aus allen diesen Erfahrungen gebt bervor, daß Leute, melchen der Ropf auf dem rechten

Rlecke fleht und die mit diefer Gigenschaft Thätigkeit verbinden, fich immer felbst eine Bahn brechen und fich darauf forttreiben, daß auch mittelmäßige Röpfe durch anhaltende Uebung eine gemiffe Rertigfeit erlangen. Aber aus denfelben Erfahrungen ergibt fich auch der bewährte Schluß, daß Leute von Ropf und ausgezeichneten Anlagen fich noch viel höber schwingen, wenn diese Anlagen sorgfältig ausgebildet werden, da doch auch in andern Källen der, welcher durch einen Andern gehoben wird, weit hoher reichen fann als bloß auf eignen Rüßen; daß Lehre und Uebung in schöner Berbindung die mahre, felbstftändige Tüchtigkeit hervorbringen. Dem Nichtgeschuleten fehlt bei aller Natürlichkeit und Fertigkeit meiftens Genauigkeit, Bestimmtheit', Scharfe, Bollendung; der, welcher viel liest und denft und arbeitet, aber menig schreibt, bat in seiner Schreibart bei aller Richtigkeit etwas hartes, Raubes, es fehlt Leichtigkeit und Ründung; wozu man die Belege nicht außer diefen Blättern ju fuchen nöthig bat. Dieß ift der Fall bei allen Geschäften des Lebens.

Bei diesem Borwurf der Entbehrlichkeit ift dann zu bemerten, daß man nur die Erlernung und den Gebrauch der Muttersprache ins Auge faßt, und darüber vergift, daß fie augleich Bildungsmittel fein foll. Diefer unrichtigen Unficht ift es wohl beizumessen, wenn man aus Einem Munde eine gründliche Behandlung der lateinischen Sprache ungemein loben, dagegen dieselbe Behandlung der Muttersprache für überflussig erklaren, ja selbst Sylbenstecherei und Schulfuchserei nennen hört! Wie Mancher bedauert, nicht auf dieser Ruchs. jagd gemesen zu sein! Da ift wieder die alte Bermechslung, daß man immer nur Stoff aus der Schule bolen will, nicht auch Araft. Man vergift, daß die Schule den Zögling erft muß lernen lehren, d. h. ihn anleiten, wie er feine Bedanken auf etwas richten, wie er es festhalten, und darüber nachdenken, furz wie er seine Kräfte gebrauchen solle. Das ift eben das, was man beißt schulen; er ift geschulet; er hat Soule. Es ift ein schöner Borgug an einem

Menschen, wenn man von ibm fagen fann; er bat Schute. Denn das bedeutet nichts anders, als er ift in der Schule angehalten worden, bei Allem, mas er gethan, nachzudenten, au fragen, warum, wie, warum nicht anders, woher, wobin? Diese Uebung, diese Angewöhnung begleitet den Bog. ling ju den Geschäften des Lebens. Das weiß niemand besser, als wer etwa einen verständigen, aber nicht recht geschuleten Anaben ab dem Lande eine neuere Sprache lebren foll. Daß der Junge die Muttersprache nie gründlich gelernt hat, ift schon ein großes Sinderniß; ein noch größeres, daß er nichts genau gelernt bat; denn es fehlt ihm die Rertigfeit, aufzumerten, festzuhalten, nachzudenfen. Diefe Fertigfeit, welche die Schule gibt, läßt fich nach den alteften Erfahrungen durch nichts ficherer erreichen, als durch gründlichen Unterricht in der Sprache und nach den älteften und den neuesten Erfahrungen, in der Muttersprache und, wiewohl mit weit weniger Nebenvortheilen, in der Mathematif. Das fleinlich scheinende in der Behandlung der Mutterfprache ift eben das, mas man beim Unterricht im Lateini. ichen als Gründlichkeit lobt und preist. Es ift für den Beift, was das Turnen für den Körper. Man lernt turnen, nicht etwa über eine bestimmte Stange binüber ju fpringen, fondern um seinen Körper behend und zu allen Berrichtungen tauglich So lerni man die Sprache, um feinen Beift ju üben und zu geistigen Geschäften vorzubereiten. Beift ift ein Werkzeug, das wir bei den Beschäften brauchen; ie beffer gerüftet, geschärft das Werfzeug ift, defto leichter und schöner geht die Arbeit von Statten. Man fann sich diesen Unterricht auch noch unter dem Bilde eines Geruftes denfen, vermittelft deffen man ein Gebaude aufführt; fo wenig man ein Gebaude mit Sicherheit ohne Geruft auf. führen fann, eben fo wenig fann der größte Theil der Menschen ohne lange und viele Uebungen zu einer fichern Fertigfeit im Schreiben und ju der Rraft gelangen, das Geschriebene felbft zu beurtheilen. Ift der Bau vollendet, fo fällt das Geruft. Was mußte man von dem denten, der fagte: Was macht ihr denn ein Gerüft, um es wieder wegzunehmen? — "Bollende den Bau ohne Gerüfte; denn bist
du der Meister!" Diesen Versuch hat schon Mancher gemacht
und ohne Gerüft in die Luft — Luftschlösser — gebaut; aber
nachber sah man weder Gebände noch Gerüft. Dieser Mangel
an Gerüft ist gerade die Ursache, warum so manche neuere
Unstalten scheiterten. Der Unterricht in den Lateinschulen
war in ein bloßes Gedächtniswert ausgeartet und also fruchtlos für die Uebung des Geistes; man glaubte den Mangel
in den Fächern zu sinden, schasste das Latein weg und führte
eine Menge Fächer ein; aber weil kein Ersat des Lateins
gegeben wurde, so kam man wieder auf dasselbe Ergebnis.
Hätte man die Muttersprache gründlich behandelt, die Unstalten wären nicht gescheitert.

Wer aber noch immer glaubt, der gründliche Unterricht in der Muttersprache sei überflüssig, weil sie durch tägliche Nebung und durch den Unterricht im Latein erlernt werde, der bemube fich gütigft in eine Schule, wo das Latein herrscht, die Muttersprache dient. Er wird nicht lange auf die Erscheinung warten muffen, daß die Schuler beinabe fo viele Verstöße gegen die Muttersprache als gegen die lateinische machen, daß sie ihren lateinischen Accusations richtiger seten, als den deutschen, in den unregelmäßigen Zeitwortern, in der Folge der Zeiten weniger fehlen, daß fie bäufig gegen die Verhindung der Sate fich verstoken. diese befremdende Erscheinung? Aus der natürlichsten Ursache pon der Welt. Dem Lateinischen find weit mehr Stunden angewiesen, als dem eben so viel, noch mehr Unregelmäßiges enthaltenden Deutschen, ju deffen Ginübung aber Zeit fehlt. Dann vergleiche man doch die Büchersprache mit der Mund. art, wie icon gefagt worden, und man wird nicht Gine, fondern zwei Sprachen finden; ein Umftand, den nur der beobachtende Lehrer bemerkt. Wenn das Deutsche von selbst tame, fo tonnten es die Schüler; und dag fie es nicht können, ift ein Beweis für die Nothwendigkeit, es zu lernen. Bei der Muttersprache abndet man mehr als man weiß: man ift feiner Sache nicht ficher; gerade burch geordneten Unterricht foll das Abnen jum Biffen gebracht werden. Wer sich aber von dieser Nothwendigkeit nicht überzeugen fann, wem die an Rindern, an Schülern, an fich felbst gemachte Erfahrung nicht genügt, ber fann fich aus höbern Rreisen Bestätigung bolen, aus den Beurtheilungen ausgezeichneter ichmeizerischer Schriftsteller, sogar deutscher, die nach eignem Geständnif immer mit der Sprache zu fämpfen baben, in den deutschen Zeitschriften, wo am Ende gewöhnlich ein Verzeichniß der Sünden gegen die deutsche Sprache aufgestellt wird; und nur in Sinsicht auf anderweitige Bortrefflichkeit werden fie aus großmuthigem Mitleiden mit dem Mantel der Liebe jugedeckt. Wenn das am grünen Solg geschieht, mas wird dem durren miderfahren? Frangofen und Stalianer lebren die Muttersprache grundlich in ibren Unftalten *), laffen eine Menge der schönften Stellen ihrer ausgezeichneten Schriftsteller auswendig lernen, wenn schon ihre Mundarten der Büchersprache gang nabe, und unter den beffern Rlaffen der Gefellschaft gang gleich find. thaten schon die Griechen und Romer: Alle bochft mahrscheinlich aus Gefühl des Bedürfnisses. Schon lange ift dief Bedürfnif unter den Deutschen gefühlt worden. Ottfried, ein Benediftinermonch aus Weißenburg im Elfaß, der von 840 bis 870, also gar nicht lange nach Karl dem Großen, blübte und die Evangelien in deutsche Verse übersette, eifert, fagt Kohlrausch in seiner deutschen Geschichte, mit Recht gegen diejenigen, welche gleichgültig gegen ihre Mutter. sprache, die der Lateiner und Griechen lieber mit vieler Mühe lernten und gebrauchten. " Sie nennen die deutsche Sprache

^{*)} In der Iconographie des Contemporains befindet sich die Probe einer Handschrift von Ludwig XVII, worauf Schreibs übungen zu sehen sind und darunter auch die Abwandlung des Présen Indic: Je suis, tu es, il est, nous sommes, vous êtes, ils sont. Selbst dieser Königssohn mußte die Zeitwörter seiner Muttersprache schriftlich conjugiren!!!

"baurifd und suchen fie doch nicht durch Schrift und Runft pvollfommner zu machen. Sie hüten fich, im Lateinischen nund Griechischen schlecht zu schreiben, und schenen es in "der ihrigen nicht; sie schämen sich, in jenen auch nur durch neinen Buchstaben gegen die Runft zu fehlen, und in ihrer neignen geschieht es bei jedem Worte. Gine munderliche "Sache, daß so große Manner Alles dieses fremden Sprachen » ju Shren thun und die eigene nicht schreiben können." -Der Berfasser der ersten befannten deutschen Sprachlebre, Balentin Ichelsamer, Luthers Zeitgenoffe, außert fich fo; Bei den lateinischen wird die Orthographia, das ift, wohl "buchstäblich schreiben, so eben und fleißig gehalten, das "ainer der ganzen lateinischen funft vnwissend würdt geachntet, der nur ainen Buchstaben vnrecht, oder ainen zu vil noder zu wenig fest, warumb foll es dann bei den Teut-" schen gleich gelten, man schrieb recht oder falsch? fündte man doch diese sprach so wol regulieren, als die Sebraisch, "Griechisch oder Lateinisch sein. Ja billich ift es allen Teutpschen ain schand und spott, des sy anderer sprachen maister 3, wollen sein, und haben jre aigne angeborne mutterfprach noch nye gelernet oder verstanden. Es ift fer unrecht, daß " die teutschen schulmaister nit mehr fünden oder thun wöllen, ndenn ainen jungen lesen, schreiben und rechen leren, , benn was ift's anders, das fich ainer außthut ain teutscher pfculmaifter zu fein, dann ainen lerer der teutschen sprach au fein? Da nit allein lefen, schreiben und rechen juge-"bort, fonder ain fünftlicher verstand d' gangen teutschen "wörtersprach art und weiß? Man follt denn erft auß dem "teutschen schüler ainen Grammaticum machen, und in leren palles, was zu ainer teutschen Orthographia, Etymologia "und Sintari dienet, und das wer fer nut, sonderlich " denen, die etwa gemaine schreiber folten werden, oder in , den anderen sprachen bernach wolten studieren, darzu fu ngar leichtlich möchten fummen, wo sy zuvor iren verstand "in ainer sollichen teutschen Grammatik genebt hetten." -Ein Beweis, daß unsere Behauptung wenigstens nicht neu-

modisch ift. Dieselbe Stimme, in einer neuern Bunge erschallt aus dem Munde eines durch feine eignen Schriften und feine enge Berbindung mit den edelften Mannern unfers Baterlandes und des Auslandes aleich ehrwürdigen Greifes, Bonstettens; in seinem l'homme du Midi et l'homme du Nord. Genève 1824 p. 97 spricht er: "Il y a cinquante nans que j'entends dire en Suisse, que d'apprendre un peu de latin aide à bien parler sa langue. Fondé sur "ce mauvais usage on se contente de mal apprendre le , latin, sous le prétexte que le peu qu'on en peut savoir, "sert à bien parler sa propre langue que personne ne "s'avise d'apprendre directement. Et cependant ces Romains qu'on étudie sans cesse, disent dans leurs meilnleurs ouvrages: ", Apprenez votre langue!"" Il y a "deux cents ans que les Suisses vivent avec des latins, " sans avoir compris que les préceptes de Cicéron et de "Quintilien, adressés aux Allemands, signifient: ""Apnn prenez l'Allemand! " - Bas wurde ein Romer, der in feiner Muttersprache gründlich unterrichtet worden, in unsern Schulen fagen? Könnt er fich der Frage erwehren: " Sabt "ibr denn feine eigne Gprache?"

Wer nur erträglich deutsch schreiben will, muß seine Sprache recht gelernt und sich viel darin geübt haben. Aller. dings gewinnen die Lateinschüter auch in dieser Hinsicht Vieles beim Unterricht in der lateinschen Sprache. Denn wenn übersett und dabei gefehlt wird, müssen die Fehler verbessert und die Gründe angegeben werden. Man hat mehr als ein Beispiel von großen Gelehrten, die zierlich lateinisch schrieben und eben so schlecht deutsch: sie übten jenes, dieses nicht. Es ist eine sonderbare, aber doch erklärliche Erscheinung bei Prüfungen und andern Anlässen von Fehlern im Lateinischen viel Aushebens machen und mehrere und größere im Deutschen nicht beachtet zu sehen, als ob nicht Beides Fehler, als ob es wichtiger wäre, eine fremde Sprache zu kennen, von der man in seinem Leben nie Gebrauch zu machen und wegen des zu unvollständigen Unter-

richts nie machen zu können gewiß ift, als die seinige, in der man denken, reden und schreiben muß. — Viele behaupten, sie haben aus sich selbst ihre Muttersprache schreiben gelernt. Ganz natürlich; ihr Beruf und ihre Verhältnisse veranlaßten sie dazu. Aber sie mußten es doch lernen und üben und hatten Zeit dazu. Ohne dieses hätten sie sich die Fertigkeit nicht erworben. Wem aber sein Beruf alle Zeit wegnimmt, der wird das Versäumte nicht mehr nachholen können und darum muß ihm die Schule eine gewisse Fertigsteit verschaffen.

Man hat ferner eingewendet, die Muttersprache leiste als Bildungsmittel nicht das, mas eine todte, abgeschlossene Sprache, weil sie nicht schwer genug, weil ste zu bekannt sen und darum die Aufmertsamteit des Schulers nicht genng fefle. Gine todte Sprache ift allerdings wenigern Beränderungen und Neuerungen unterworfen als eine neuere und daber gewissermaßen eine abgeschlossene Sprache. Doch fann auch fie erweitert werden durch Bildung neuer Borter, die im Bau mit den vorhandenen übereinstimmen, um neue Begriffe und Erscheinungen ju bezeichnen; fonft tonnte man in unfern Zeiten nicht lateinisch schreiben. Was aber diefer Einwurf auf den Unterricht für einen Ginfluß babe, ift schwer abzusehen, und also mag er auf sich beruben. - Daf die lateinische Sprache eine sehr schwere Sprache ift, wissen nur ju Biele. Denn wenn ein Schüler beinabe feinen Sat feines Lesebuches ohne Sulfe des Lehrers versteht, so fann ibr diese Gigenschaft nicht ftreitig gemacht werden. Die Beschäftigung mit derfelben bat ungemein viel Bildendes. Aber bedürfen alle Schüler diesen Grad der Bildung? Sollen alle so unterrichtet werden, als ob sie alle sich einem gelehrten Berufe widmen wurden? Lerne der fünftige Gelehrte tuchtig Griechisch, Lateinisch und Sebräisch; erforsche der umfassende, tiefdringende Beift die Literatur der alten und neuen Bölfer, lerne, was schön, wahr und groß ift, worin die edelsten Menschen übereinstimmen, mas auf die Natur der Menschen

gegründet ift, furg, sammle die schönften Bluthen und die fräftigsten Früchte auf dem Geistesgefilde der Menschheit und werde durch die Erzeugniffe feines reichlich genährten und tüchtig geübten Beiftes der Lehrer feines Bolfes, wie Cicero die Beisheit und Kenntniffe der Griechen in der Muttersprache auf sein Baterland verpflanzte: dieß ift fein Beruf; aber lade man dem, der nicht gelehrt werden foll, feine wenig oder nichts frommende Last auf und versäume ibn dadurch das zu lernen, was ibm Noth ift. Auch unsere Sprache ift schwer genug, mas fich aus allem Gefagten ergeben fann, um daran den Beift der Schüler ju üben. Salt man fie für diefen Zweck zu leicht, fo kommt es bloß daber, weil man die Sache zu leicht behandelt, weil man wegen der Befanntschaft über das Schwere hinbüpft, weil man fich mit Uhnen und Rathen begnügt. Man begnüge fich nur nicht mit unbestimmtem Wiffen , fondern verlange die Sicherbeit und Restigfeit, wie im Lateinischen; man laffe den Schüler lebhaft fühlen und deutlich einsehen, daß er nicht Alles verstehe, mas er zu verstehen meint, wozu sich alle Augenblicke Gelegenheit darbietet: fo wird ihn die Entdeckung, wie viel Unbefanntes, Wiffenswürdiges in dem ftecke, was er genau zu kennen glaubte, in Aufmerksamfeit und Thätig-Allerdings ift das Lateinische, weil es todt feit erhalten. und fremd ift, schwerer, und nur ju viel Zeit muß unser Schüler auf das bloße Formenmesen verwenden , das allerdings, nur für ihn nicht, den großen Bortheil hat, daß der Stoff jur Bildung langer hinhalt und leichter und bequemer zu handhaben ift. Daß man aber bei dem Deutschen, als mit etwas Befannterem, schneller über das Langweilige, aber Nothwendige, hinaus ift, das ift gerade ein Bortheil und führt schneller jum Biel, fich der Sprache als eines Mittels ju bedienen, feinen Beift ju üben, fein Berg mit edeln Gefinnungen zu beleben und in feinem Gedächtniffe berrliche Gedanken in schönen Formen niederzulegen. Wird der Unterricht im Deutschen zweckmäßig behandelt, wird er jum Grund gelegt als Bildungsmittel, wird dem Schüler

das Schönste, was unsere Sprache besitt, dargeboten und genießbar gemacht: so wird das Geschäft für Lehrer und Schüler gewiß nicht zu leicht sein und auf eine das jugend-liche Gemüth vielseitiger ansprechende und fesselnde Art be-handelt werden können.

Es ift beinahe überflüßig über die Gegenstände der amei letten Abschnitte: Die Entbehrlichfeit des Lateins und die Unentbehrlichfeit der Muttersprache als allgemeine Bildungsmittel in Stadtschulen noch etwas beigufügen; die Bergleichung überhebt und der Mübe, die Bortheile und Nachtheile beider umständlich gegen einander abzuwägen. Wer mit uneigenommenem Blice fie erwägt, wird feiner Nachhülfe bedürfen; wer mit Vorurtheil fie gelefen, bedarf derselben auch nicht. Berschlossenen Augen dient die beste Brille nicht und das Staarstechen ift eine feltene Runft. Doch fonnte vielleicht folgende Stelle von Serbart, deffen Eifer und Bemühungen für die Bervolltommnung des Unterrichts in der griechischen Sprache befannt find, also die Stimme eines Mannes, der die Schwierigkeiten und den Einfluß des Unterrichts in den alten Sprachen auf Beiftes. bildung fehr wohl fennt, Manchen ju reiferer Prüfung diefes Gegenstandes veranlassen; die Kraft, man möchte fagen, die Derbheit feiner Ausdrücke beweist, wie febr er von der Wahrheit seiner Behauptung durchdrungen ift: und darum mag fie bier fteben, fatt einer Menge anderer Stimmen, die angeführt werden tonnten: " Können die "Lehrlinge fich durcharbeiten " - durch das Studium der lateinischen und griechtichen Sprache - " so haben fie ei-, nen großen Schat gewonnen; bleiben fie aber auf halbem " Bege fteben, d. b. gelangen fie nicht jum Genuf der , Werke des Alterthums, so ift eine foftbare Zeit und mübe, ja mas am schlimmsten ift, so ift eine koftbare " Empfänglichfeit und Bernluft, unnüt verschwendet. 3. Mun mögen die Philologen ihre alte befannte Ausrede 2, von der formellen bildenden Araft des Sprachstudiums in

" die neusten Phrasen kleiden: das sind leere Worte, wo.
" durch niemand überzeugt werden wird, der die weit
" größern bildenden Kräfte anderer Beschäftigungen kennt
" und der die Welt mit offenen Augen ansieht, worin nicht
" wenige und nicht unbedeutende Menschen leben, die ihre
" geistige Existenz keiner lateinischen Schule verdanken. "

23 Bas foll man aber vollends von den Eltern fagen, , die bei dem bestimmten Borfate, ihre Gohne follen nicht , ftudiren, fie dennoch aufs Gymnafium schicken? Diefe , wissen recht eigentlich nicht, was fie thun. , Niemals fann und darf das Sprachstudium so erleichtert, , niemals ein fo foneller Gewinn des unmittelbar Inter-, effanten und Bildenden daraus gezogen merden, daß 3, schon die Anaben vollständigen Lobn ihrer Arbeiten follten , empfangen fonnen, immer bleibt ein bedeutendes Opfer , an Beit, Mube und Luft, welches man der Jugend nur , in der hoffnung anmuthet, fie werde fünftig in reifern " Sabren, nach gehörig vollendetem Studium, die Bergu-, tung dafür empfangen. Aber welche unermefliche Thor-, beit, folche Anaben, von denen man voraus beschließt, " fie follen das Biel nicht erreichen, auf den lan-, gen und mübevollen Weg binauszuftoßen, der dabin führt. " Wollen wir nicht auch foftbare Gewächse im Glashause " erziehen, mit dem Borfage, fie alsdann, wenn die Blu-, then fich zeigen , in Cturm-und Froft hinauszutragen? " Wollen wir nicht auch Fundamente gu hoben Thurmen , bauen, mit dem Borfage, es beim Fundamente bewenden 3, ju laffen, niemals aber wirklich einen Thurm darauf ju " errichten? Kann man widersinniger handeln, als indem , man fogibare Unftalten macht, mit dem ausdrücklichen 3. Beschluße, sie nicht so weit fortzuseten, daß irgend ein , bedeutender Bortheil daraus hervorgienge? 3ch mie-3, derhole es, wenn vernünftige Perfonen fo , verfahren, fo wiffen fie nicht, mas fie thun."

^{*)} Siehe: Bibliothek ber neusten Weltkunde. herausgegeben

Diese Unsichten über die Ginrichtung von Anabenschu-Ien in Städten, find nicht das Erzeugniß padagogischer, in mußigen Stunden gehabter Träume; fie find die Krucht der im Laufe von bald einem Vierteljahrhundert *) in öffentlichen Schulen gesammelten Beobachtungen und Erfahrun. gen. Treu dem angeerbten Glauben der Bater, daß außer dem Latein in der Erziehung fein Seil zu finden fei, lernte und lehrte der Verfasser diese Sprache. Der Unblick von gablreichen, lateinlernenden Rlaffen, unter denen oft nur einer, oft keiner, zwei, drei, vier fich zeigten, die mahrscheinlich eine bobere Bildung bedürften oder wunschten; Die vielen Lateinstunden, wodurch die ju feinem gelehrten Stande Bestimmten an Erwerbung nöthiger Kenntnife und Kertigkeiten gebindert wurden; die viele leere Zeit, die den Nichtlateinlernenden übrig blieb, welche sie zum Müßiggang, herumschwärmen und Muthwillen verleitete und Unwissenheit, Mangel an Arbeitsluft hervorbrachte; ihre Unfähigkeit, wegen weniger Uebung im Denken und Arbeiten auch in gemeinschaftlichen Stunden mit dem Lateinlernen. den in der Regel Schritt zu halten; die beinabe allgemeine Unlust zu diesem Fache, welche durch die Vorstellungen und Aufmunterungen der Lehrer nicht gehoben werden konnte, weil die Darstellung der Vortheile in Sinsicht auf Geiftesbildung zu fein war, durch keinen augenscheinlichen Gebrauch im Leben unterflüßt, keine Ueberzeugung hervorbrachte und dem Wankelmuthe immer offnen Zugang ließ: diese Erscheinungen weckten jum Nachdenken. Noch mehr! Die

von Malten. Eilfter Theil. 1828. Seite 45. den Aufsat: Zweckmäßigkeit des wissenschaftlichen Unterrichts in den höhern und in den Mittelständen.

Revue britannique 1828. Tom 19. Nécessité d'une éducation scientifique pour les classes supérieures et moyennes.

Jahrgang 1829. 5ter Theil, S. 194. Ein Wort über bie Erziehung ber geistigen Eigenschaften bes Menschen.

^{*)} in biesem Jahre 1831 gerade 30 Jahre.

emigen Rlagen febr vieler Eltern über die geringe 3med. mäßigfeit dieses Unterrichtsfaches, welche jene Unluft nicht wenig nahrten; das Bestreben je eber je lieber dieser Plage gu entrinnen, fogar durch jede Lift und jeden Betrug; die Erfahrung, daß felbst Eltern, die, so lange ihre Rinder flein waren, laut äußerten, diese mußten ja recht lange die lateinische Sprache lernen, dieselben so bald weanehmen, wie die , welche immer geschmählt batten : alle diefe Erfabrun. gen und Erscheinungen mußten den treuen, alten, nur auf Unseben, nicht auf eigener Uebergengung berubenden Glauben gewaltig erschüttern. Aber nichts glich dem Gindruck, den Berders Meußerung machte: " Reine Schule ift aut, worin , man dem Latein nicht entgeben fann. "- eines Mannes, ber so viele Sprachen verstand, wie menige, ber in vielen, febr verschiedenen Kächern nicht nur oberflächlich bewandert war, sondern fich auszeichnete, der durch viele Schriften, besonders durch seinen " Cophron ", ein Erzeugnif vieljähriger Erfahrungen im Unterrichts - und Erziehungsfache, fein Recht, ein Urtheil ju fällen, beurfundete. Dazu famen die in vielen altern und neuern Schriften ausgezeich. neter Lebrer und Ergieber aus denselben Erfahrungen berfließenden Urtheile und Heußerungen, wie auch die jabllofen Versuche die Mutteriprache auf die vielseitigfte Weise als Bildungsmittel ju bearbeiten. Jedem Denfenden muß. ten auffallen die Erscheinungen der Zeit, welche dem gangen Leben der fleinen Städte eine gang andere Wendung gaben; fie gereichten nicht jum Bortheil ihrer Berburgerten, wohl aber der Bewohner des Landes, die doch nach der Lehre unfere heilandes, die alle Sonntage gevredigt wird, und woraus fie es vielleicht mögen gelernt haben, auch unsere Mitmenschen, mit denselben Aräften ausgesteuert und vom Rechte des Gebrauches derfelben nach der Natur nicht ausgeschlossen find. Golche Beobachtungen fonnten wohl den Gedaufen veranlassen: " Sind die Schulen, " welche die ganze mannliche Jugend auf ihren fünftigen , Beruf als Mensch und Bürger porbereiten sollen, in

"Hinsicht auf Richtung des Willens, auf Vildung des "Verstandes und auf die nothwendigsten Kenntnise, Ge. "schicklichkeiten und Fertigkeiten unsern heutigen Verhält- "nissen angemessen? "So lange der Zunftzwang herrschte, so lange die Anwendung der Mathematik und der wichtigsten Zweige der Naturlehre auf die Gewerbe des Lebens, mit andern Worten, Fabriken und Manufakturen nicht so tief in alle Verufsarten eingriffen und einen so achtungs, würdigen, weit aus den zahlreichsten, Theil der Bevolkerung der Städte, die Handwerker zu vernichten drohten, konnte man nach der lieben Väter Weise seine Latein ruhig fortlehren und fortlernen. Aber die Zeiten haben sich augenscheinlich verändert; doch wir haben sie noch nicht begriffen und uns so geändert, wie ihr Vrang eben so augenscheinlich gebietet.

"Aber was helfen alle Schulen, alle Unterweisungs"anstalten? Wer die ehemalige Welt mit der gegenwärti"gen vergleicht, sindet die Menschen immer mit denselben
"Begierden und Leidenschaften. Wo sind die Wirkungen
"der vielen Anstrengungen zur Bildung des Menschenge"schlechts?" Diese Stimme läßt sich gar oft hören! Die Gründe, welche sie laut werden lassen, wollen wir nicht untersuchen, aber als Antwort folgende Stimmen aus sehr verschiedenen Zeiten ansühren, die den Zweck alles Vildens und Unterrichtens sehr anschaulich machen:

"Wo die Jugend verfäumt und unerzogen bleibt, da ist die Schuld der Obrigseit, und wird dazu das Land voll wilder, loser Leute, daß nicht allein Gottes Gebot, sondern auch unser aller Noth zwingt, hierin Fleiß anzuwenden. "Dr. Martin Luther.

"Laissez dire les sots; le savoir a son prix. "

Lafontaine.

"Nimm der Heerbe den Hirten mit seiner belebenden Flöte; Nimm dem Menschengeschlecht, was ihm die Musen verliehn: Sieh', es verwildert die Heerde; und statt des Gesanges der Musen Treibt ein barbarisches Volk guch ein barbarischer Stab."*) Herder.

Aus Allem, was bisher gefagt worden, ift fonnenklar, daß der Verfasser nicht aus Abneigung gegen die alten Sprachen geschrieben bat, daß er ihre Bortrefflichkeit fo febr anerkennt, als irgend jemand, so wie die Dienste, die sie der Menschheit geleistet haben. Er wünscht nur, daß die, welche fich Berufs megen damit beschäftigen muffen, tiefere und umfassendere Kenninis derfelben erringen, damit sie einen, dem Aufwand an Zeit und Rraften angemeffenen Genuß und Nugen daraus schöpfen können; er münscht denn, daß die, deren Beruf diese Urt der Bildung nicht bedarf, durch Beschäftigung mit denselben nicht an nothwendigen, unentbehrlichen Renntniffen verfürzt werden, die in unmittelbarer Verbindung mit ihrem Beruf fiehen und ihr ganges Leben hindurch auf ihre Wirtsamkeit einen großen Ginfluft üben. Er fann fich am Ende nicht enthalten, feine Unsicht wiederholt auszusprechen, von deren Wahrheit er in diesem Augenblick nach langiährigem Beobachten und mannigfaltigen Erfahrungen eben fo überzeugt ift, wie von der Bewißheit, daß er jest mit der Feder schwarz auf weiß schreibt: Es wird die Zeit fommen, früher als man gaubt, wo in den Stadtschulen die Söhne aller Stände tüchtig und gründlich in allen den Fächern werden unterrichtet werden, welche Bedurfniffe für alle find, auf eine Art und Weise, wodurch fie auf alle Berufearten werden vorbereitet werden, auf gelehrte und ungelehrte. dieser allgemeinen Schule, dieser Menschenschule, dieser Vorbereitungsstätte auf alle

^{*)} Siehe die Belege in der alten, mittlern und neuern Geichichte, wie auch in den neusten Zeitungen!

Stände werden sie dann jeder in seine Berufs, schule übergehen, jeder seine Lernzeit antreten. Durch diese Anordnung werden alle Einrichtungen so vereinfacht werden, daß der Streit über Humanismus und Philanthropinismus sür einmal sein Ende erreicht, und daß die große Verlegenheit, sich vor der Zeit für einen Beruf bestimmen zu müssen, beseitigt wird.

Jest aber ist der Zeitpunkt noch nicht vorhanden, weil die höhern gelehrten Anstalten noch nicht auf diese Schulen passen und noch nicht darnach werden eingerichtet werden, indem die jezigen Ansichten derer, die bei Errichtung der Bildungsanstalten das entscheidende Wort führen, der dars gestellten zu sehr entgegenstehen. Doch kommen wird und kommen muß dieser Zeitpunkt! Die Sache ist zu einfach, daß sie dem gesunden Menschenverstand nicht einleuchte, ist zu tief in den Bedürfnissen gegründet und zu vortheilhaft, als daß nicht auch sie sich Bahn breche, wie manches Andere, an dessen Verwirklichung die Meisten nicht glaubten.

Empfehlenswerthe Sugendichrift.

Großvaters Erzählungen und Mährchen für die Jugendwelt von Selma. Herausgegeben von J. E. Appenzeller. Winterthur, Steinerische Buchhandlung. 1831. Preis cartonnirt 1 fl. 12 fr.

Dieses vortreffliche Vüchlein lag schon vor Weihnachten bei mir zur Beurtheilung und es thut mir herzlich leid, daß ich damals abgehalten wurde, es durchzulesen; doch hoffe ich, daß meine Anzeige desselben auch jest noch zu dessen Verbreitung beitragen kann. Es ist dies einmal ein Jugendbüchlein, das nicht für den Magen geschrieben, sondern dem Drange eines edlen Herzens, seine Ersahz rung: "Glück und Segen entspringt nur aus Herzensgüte und Arzbeitsamkeit", der Jugend ans Herz zu legen, entslossen ist. Isz dem Kinde, das brav werden soll, in allen Ständen, wünsche ich, daß es geschenkt werden möge. Ist das Kind durch schädliches